

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 9

Artikel: Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen I
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troyler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die
Alt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Abonnement-Fahrspreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Geb. Vb 92) Ausland Portozuschlag
Inserationspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen. — Gib acht! — Rein gehalten dein Gewand, rein gehalten Mund und Hand! — Schulnachrichten. — Excursion nach Süditalien und Sizilien. — Hilfskasse. Lehrerzimmer. — Beilage: Mittelschule Nr. 2 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).



Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen Ein Beitrag zur Methodik des Religionsunterrichtes

I.

Die erste Tatsache! Ein E. v. D. erzählt sie im letzten Heft des letzten Jahrganges der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ unter dem Titel: „Zur Frage des Religionsunterrichtes bei Kindern“.

„Bei der Untersuchung von mehr als sechshundert schulentlassenen Jugendlichen habe ich ganz gelegentlich die einfache Frage gestellt: Warum soll man nicht stehlen? Nach Herkunft, Begabung, Belastung, Bildung, intellektueller und sittlicher Wertigkeit und Minderwertigkeit sind in dieser Gruppe alle Möglichkeiten vertreten.

So gut wie nie habe ich die Antwort bekommen: Weil es Sünde ist! Wurde mir — in ganz seltenen Ausnahmen — in diesem Sinne geantwortet (z. B. es ist Sünde — im siebenten Gebote ist es untersagt — der liebe Gott hat es verboten), so handelte es sich fast ausnahmslos um fühlbare Unwahrheit; die Kinder glaubten dadurch, sich in gutes Licht zu setzen. . . . Meistens gelangte man zu dem Ergebnis: Stehlen ist verboten, weil es mit Gefängnis bestraft wird. Diese Kinder hatten alle 12—1600 Religionsstunden gehabt. Von religiösem Verständnis, von Ethik ist in diesem Ergebnis doch sicher keine Spur. . . . Es sind leider bei dem Großteil der Menschen aller Schichten soziale Gründe, die ihre Ehrbarkeit bedingen, nicht ethische.

Und nun die Schlussfolgerung aus dieser Tatsache! Der Verfasser lehrt: „Kinder haben überhaupt nicht die Möglichkeit der Auffas-

sung des Sündenbegriffes, wie er kirchlich gelehrt wird. . . . Bei Erwachsenen besteht oft nicht, bei gesunden Kindern sogar wie niemals die Auffassung: Du hast gegen Gott gesündigt; deine Sünde fordert eine Sühne, eine Wiedergutmachung; Du mußt Reue empfinden; Du mußt den Wunsch haben, daß deine Sünde dir vergeben wird. . . . Bei Kindern diese Sündenerkenntnis und damit das Sündenbekenntnis voraussetzen, ist ein Irrtum. Wer sie bei Kindern sucht oder sie Kindern beibringen will, der kennt einfach die kindliche Psyche nicht. Wo etwas Verartiges zu Tage tritt, handelt es sich fast stets um frankhafte Erscheinungen, die in das Gebiet der Hysterie, der Epilepsie oder ausgesprochener Geistesstörungen mit Versündigungswahn fallen.“

So die erste Tatsache aus der „Sch. P. 3.“

Die zweite Tatsache — aus einem katholischen Religionsexamen.

In einer untern Klasse einer katholischen Mittelschule überraschte kürzlich ein — weltlicher — katholischer Mittelschullehrer seine ungefähr 16- bis 17-jährigen Schüler mit der Frage: Seid ihr eigentlich brav und edel? Und warum möchtet ihr brav und edel sein? (Der Lehrer stellte diese und die folgenden Fragen, um mit den Schülern — im Sinne des Arbeitsprinzipes — die Begriffe Humanität und Humanismus zu entwickeln). „Du A., warum möchtest du brav sein?“ — Antwort A. nach einem kurzen, schlauen Besinnen: „Weil es sich ziemt, daß ein Mensch brav und edel ist. Der Mensch ist doch das vollkommenste aller

Wesen, vollkommener z. B. als das Tier. Für jedes Lebewesen gilt aber das Lebensgesetz: nach seiner Natur zu leben. Also strebe auch ich daran, nach meiner edlen Menschennatur zu leben, das heißt, möglichst brav und edel zu werden."

Der Lehrer ist erfreut über diese sicher nicht an der Oberfläche gewachsene Antwort und doch enttäuscht darob; denn er hatte eine andere erwartet. — „Und Du B., warum möchtest du brav und edel sein?“ fragt er gespannt weiter. Antwortet B. nach kürzerem Besinnnen: „Weil ich sonst bei den Menschen an Achtung verlöre; weil ich sonst vielleicht sogar ins Zuchthaus käme.“

Das Erstaunen des Lehrers — eines guten Katholiken — ist weiter gewachsen. Dass ihm doch keiner die Antwort geben will, die er zuallererst von Schülern erwartete, die aus gutkatholischen Familien stammen, die zu gutkatholischen Lehrern in die Schule gegangen sind und die jetzt noch wöchentlich zwei Stunden katholischen Religionsunterricht durchmachen!

„Ist keiner da,“ so fragt jetzt der eifige Lehrer zum dritten Mal, „der aus einem anderen Grunde brav und edel werden oder bleiben möchte?“ — Nur noch einer meldet sich zum Worte. „Weil es meine sittlich-religiöse Pflicht ist, brav und edel zu sein; weil es der Wille Gottes ist, dass ich brav und edel werde; weil es Sünde wäre, nicht brav und edel zu sein,“ erläutert der Tapfere, ganz im Sinne seines katholischen Katechismus.

Der Lehrer atmet auf. Endlich einer. Einer wenigstens von 12 katholischen Schülern einer ganz katholischen Klasse gibt eine katholische Antwort, die einzig befriedigende katholische Antwort.

Das war also das kath. Religionsexamen. Ein improvisiertes zwar, aber gerade darum um so wertvoller. Und das Resultat? Wirklich bedenklich. Ein wirklich bedenkliches Zeugnis für den Religionsunterricht, den diese Leute genossen haben. Und die ganze Klasse hatte doch im letzten Semesterzeugnis „sehr gut“ oder wenigstens „gut“ in Religion. Und trotzdem dieses Versagen! Und das schon hier bei einer bloßen theoretischen Prüfung! Wie wird es erst bestellt sein mit der religiösen Sicherheit und Zuverlässigkeit dieser 12 — einmal im noch viel unbarmherzigeren Leben draußen? Wie sagte nur oben der Religionsmethodiker der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“: „Es sind bei dem Großteil der Menschen aller Schichten soziale Gründe, die ihre Ehrbarkeit bedingen, nicht religiöse, ethische“ und „Kinder haben überhaupt nicht die Möglichkeit der Auffassung des Sündenbegriffes, wie er kirchlich gelehrt wird.“ Gibt nicht diese Tatsache, dieses Examen mit katholischen Schülern jener Schlussfolgerung in der auf vollständige Denk- und Forschungsfreiheit eingestellten „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ recht? — Wenn das der geistliche Kollege, der Religionslehrer dieser Klasse wüsste! Dieses Resultat müsste ihn, den Eiferer, den Idealisten, den Optimisten aus allen seinen sieben Himmeln herunterreißen. — Soll man es ihm nicht sagen, damit er sich bekehre oder damit er wenigstens in Zukunft weniger groß tue mit seinem Fach und der Bedeutung und der unfehlbaren Wirksamkeit seiner Arbeit? Oder soll man ihm diese Enttäuschung, sicher eine bitterste seines Lebens, ersparen? (Schluss folgt.) L. R.

Gib acht!

Gib acht, mein lieber Kollege, meine liebe Kollegin! Gib acht, gib acht auf deine Gesundheit! Du hast einen schönen, einen erhabenen Beruf, darfst du doch Mitarbeiter, Mitarbeiterin sein, um das Kind dem zeitlichen und ewigen Wohle entgegenzuführen. Aber schwer und verantwortungsvoll ist dein Beruf, vielfach auch misskonnt, unterschätzt. Weißt du nicht auch, was es heißt, in einer überlasteten Schule mit 60, 70, vielleicht noch mehr Kindern zu arbeiten? Ist es nicht eine angestrengte Geistesarbeit, während des ganzen Tages so viele Kinder zu unterrichten? Ich brauche dich nicht zu fragen; du hast es erfahren. Und doch, mein lieber junger Kollege, liebe junge Kollegin, du brauchst die freie Zeit zur Vorbereitung, zur Vertiefung, zur eigenen Fortbildung. Du arbeitest vielleicht bis spät in die Nacht hinein, achtest nicht wie du deine Kräfte übersforderst und vielleicht, ohne dir die nötige Erholung zu gönnen, deine Gesundheit aufreibst. Nein, es stimmt nicht, was mir ein älterer Kollege ins Gesicht sagte: „Die jungen Lehrer

haben keinen Idealismus mehr.“ Nein, nein, er ist zu allgemein gehalten, dieser Satz. Es mag wohl sein, dass man beim einen oder andern, auch jungen Kollegen, etwas zu wenig, vielleicht allzuwenig richtigen Idealismus findet. Aber es gibt auch andere, junge, opferfreudige Kollegen und Kolleginnen, die ihre Kräfte aufreihen, völlig aufreihen in ihrem Berufe drin. Und solche sind es, die mich veranlassen, diese Zeilen zu schreiben. Erst sechs Jahre stehe ich in ständiger Berufssarbeit. Und in dieser kurzen Spanne Zeit musste ich es mitansehen, wie einige meiner lieben Kollegen ihre Berufssarbeit niederlegen mussten nach kurzen Jahren der Berufstätigkeit. Nicht, dass sie zu wenig gearbeitet hatten, war schuld daran; nein, in ihrem Drange, treue, opferfreudige Berufssarbeit zu leisten und in dem Wunsche, sich selbst etwas fortzubilden, haben sie ihre Kräfte überspordert und einige ihre Nerven durch Überanstrengung zerrüttet. Solch arbeitsfreudigen Kollegen und Kolleginnen möchte ich das Wort zurufen, das Dr. Franz